©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

FORSCHER, GESTALTER VERMITTLER. FESTSCHRIFT FÜR GERALD SCHLAG

herausgegeben von Wolfgang Gürtler und Gerhard J. Winkler (=Wissenschaftliche Arbeit aus dem Burgenland, Bd. 105), Eisenstadt 2001

Wenn wissenschaftliche Weggefährten, Kollegen und Freunde eines verdienten Wissenschaftlers sich zusammenfinden, um in Hochhaltung der akademischen Tradition zu Ehren eines verdienten Jubilars gemeinsam eine Festschrift für diesen zu verfassen, so entstehen bisweilen ganz außergewöhnliche Werke. Im Falle der - aus Anlass des vollendeten 60. Lebensjahres des Direktors des Burgenländischen Landesmuseums vorgelegten Festschrift entstand im Jahre 2001 so ein interessantes historiographisches Zeitdokument der burgenländischen Landesgeschichte und Landesgeschichtsschreibung. Die in der voluminösen Festschrift von 500 Din-A4 Seiten versammelten 38 Beiträge spiegeln einerseits die Bandbreite des wissenschaftlichen Wirkens und des wissenschaftlichen Umfelds des Jubilars und gleichzeitig auch den Stand der wissenschaftlichen Diskussion der behandelten Themen wider.

Gerald Schlags Bedeutung für die Geschichtsschreibung des Burgenlandes ist aus seinen 55 zitierten Publikationen aus fünf Jahrzehnten eindrucksvoll dokumentiert. Sein größter bleibender Verdienst ist es zweifelsohne, die Diskussion um die Entstehung des Landes Burgenland aus dem politisch gefärbten Diskurs der Zwischen- und frühen Nachkriegszeit herausgeführt und einer wissenschaftlich gesicherten, ausgewogenen Darstellung zum Durchbruch verholfen zu haben. Und wenn wir heute über eine Geschichte der Arbeiterbewegung des burgenländisch-westungarischen Raumes und ihrer politischen Formationen verfügen, ist dies im Wesentlichen seinen zahlreichen, seit 1966 erschienen Arbeiten zu diesem Thema zu verdanken. Daneben erstreckten sich seine Arbeiten auch auf die Geschichte der burgenländischen Kroaten, der Geschichte der Esterházy´schen Herrschaften und last but not least auf die Kunst- und Kulturgeschichte des jüngsten Bundeslandes Österreichs. Seine Arbeit zur Malerei und Graphik im Burgenland zwischen 1925 und 1965 sowie die von ihm seit 1991 mit mehreren Mitarbeitern geschaffenen Bände der Landesbiographie sind Meilensteine der burgenländischen Landesgeschichte und als Standardwerke ein bleibendes Vermächtnis für künftige Historikergenerationen.

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

Die einzelnen Beiträge der Festschrift spiegeln sowohl die thematische als auch methodologische Breite des wissenschaftlichen Betätigungsfeldes von Gerald Schlag. Festschriften sind für Wissenschaftshistoriker gerade deshalb so interessant, weil in ihnen der jeweilige Stand des wissenschaftlichen Diskurses um einen Forscher, sein akademisches und geistiges Umfeld und die in ihm rezipierten Ideen dokumentiert wird. Dass die Lokalfragen verpflichtete Forschung im Burgenland durchaus internationale Trends und Diskussionen reflektiert, wird zum Beispiel durch den eher wissenschaftlich-theoretischen Beitrag von Gustav Reingrabner (Einige Feststellungen zur Konfessionsbildung und Konfessionalisierung) eindrucksvoll belegt. Gleichzeit aber mangelt es nicht an peinlich genauen Arbeiten zu neu entdeckten schriftlichen und bildlichen Quellen, die bestimmte Aspekte der Landesgeschichte weiter erhellen.
Die Beiträge von Wolfgang Gürtler (Das Personal des Forchtensteiner "Zeughauses" in den "Conventionalen" von 1739 bis 1841), August Ernst (Der Besitzstand der Herrschaft Kobersdorf im Jahre 1736) und Karl Gruber (Ein Husarensäbel aus dem Burgenländischen Landesmuseum), Friedrich Berg (Hinweise auf einige historische Inschriften in burgenländischen Kirchen), Harald Prickler (Das Goldschmiedehandwerk im burgenländischen Raum bis ins 19. Jahrhundert), Clara Prickler (Die Forchtenau-Bilder des Johann Dam Klein) und Norbert Frank (Drei seltene Wiegendrucke im Eisenstädter Diözesanarchiv) sind hierher zu zählen. Ebenso die Arbeiten von Jakob Perschy („Der freie Arbeitsbauer" und das Burgenland. Ein kleiner Beitrag zur Rezeptionsgeschichte unseres Bundeslandes in der Zwischenkriegszeit), Wolfgang Dax (Rechtsüberleitung 1921 1938 1945. Besonderheiten des Burgenländischen Landesrechtes) und Leonhard Prickler (Die Entstehung des burgenländischen Landeswappens als Ausdruck des politisch-kulturellen Umfelds in den "Geburtsjahren" des Burgenlandes), die in der von Schlag begründeten Forschungstradition zur Arbeiterbewegung und frühen Landesgeschichte stehen.

Die wissenschaftlich fundierte Reflexion der Landesentwicklung erstreckt sich aber auch auf aktuelle Themen. Während Wilfried Hicke (Vom Banngebiet der Zitzmannsdorfer Wiesen zum Nationalpark Neusiedler See–Seewinkel) und Andreas Steiger ("Zum Schutze der Grenze bestimmt!?" - das Bundesheer und der Schutz der burgenländischen Grenze in den Jahren 1956 bis 2001) in ihren Beiträgen Entwicklungen der letzten Jahre und Jahrzehnte unter die Lupe nehmen, versucht Roland Widder (Burgenland - Grenzland ohne Grenze? Vermutungen über eine offene Geschichte) die mögliche Zukunftsperspektiven des politischen Systems vor dem Hintergrund der geplanten Osterweiterung, der überregionalen Zusammenarbeit auf der

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

Ebene der neuen EU-Regionen sowie andiskutierter Administrationsreformen der Bundesländerkooperation und Föderalismusreform auszuleuchten.

Die Geschichte des Burgenlandes ist eng mit der Geschichte der Esterházy´schen Herrschaften verknüpft, die in der Festschrift durch die Beiträge von Gottfried Holzschuh (Spurensuche Zur Baugeschichte von Forchtenstein), Josef Rittsteuer (Palatin Nikolaus Esterházy und die Jesuiten) und Johann Seedoch (Der Erwerb der Herrschaft Hornstein durch Fürst Paul Esterházy), Theresia Gabriel (Die fürstlich Esterházy´sche Bibliothek Zeugnis einer bewegten Vergangenheit) und Felix Tobler (Die Instuktionen des Fürsten Paul Esterházy für den Eisenstädter Theatersekretär Heinrich Schmidt aus dem Jahre 1810) vertreten sind.

Gerald Schlag hat als Angehöriger der Sprachgruppe der burgenländischen Kroaten selbst zahlreiche Artikel in kroatischer Sprache publiziert und die im Lande existierenden ethnischen Kulturen stets als gleichwertigen Bestandteil der burgenländischen Landesgeschichte aufgefasst. Die Artikel von Nikolaus Bencsics (Historia (est) Magistra vitae) und Zsigmond Csoma (Messerschmiede in Oberwart) liefern neue Erkenntnisse zu diesem Themenbereich. Gleich drei Artikel - Kurt Schubert (Das Österreichisch Jüdische Museum in Eisenstadt), Rudolf Kropf (Beiträge zur Sozialgeschichte des südburgenländisch-westungarischen Judentums vom Toleranzpatent Josephs II. bis zur Revolution von 1948) und Johannes Reis ("Über das Waschen der Hände") - liefern neue Forschungsergebnisse zur Geschichte der 1938 untergegangenen Kultur der vertriebenen und ermordeten Juden des Burgenlandes.

Größtes Aufsehen in Fachkreisen erregte zweifelsohne Walter Feymanns (Das Deutschnationale im politischen Denken Ludwig Lesers) kritische Durchleuchtung der Exiljahre des langjährigen Landeshauptmannstellvertreters und kurzzeitigen Landeshauptmanns Ludwig Leser. Erstmals werden hier Belege für die Tätigkeiten dieses ehemaligen Säulenheiligen der österreichischen Sozialdemokratie als Konfidenten des deutschen Geheimdienstes präsentiert. Gerald Schlag hatte 1991 bereits auf die undurchsichtige Rolle Lesers in der Zeit zwischen 1938 und 1945 hingewiesen, durch die von Feyman aus dem Deutschen Bundesarchiv in Berlin Dahlwitz-Hoppegarten vorgelegten Dokumente konnte nun die Tätigkeit Lesers als Vertrauensmann der Gestapo eindeutig nachgewiesen werden. Skizziert vor dem Hintergrund des politisch-ideologischen Naheverhältnisses Lesers zu deutschnationalem Gedankengut und seinen Kontakten zu deutschnationalen Kreisen der Zwischenkriegszeit wird diese auf den ersten Blick unverständliche Kooperation Lesers mit den Nationalsozialisten verständlich und nachvoll-

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

ziehbar. Die Entzauberung eines anderen, lange gehegten und gepflegten Mythos der Landesgeschichte, dass nämlich Fred Astaire burgenländischer Abstammung sei, gelingt Günter Unger (Fred Astaire garantiert kein Burgenländer!) in seiner detaillierten Nachzeichnung der Entstehungsgeschichte dieses - durch den Redakteur der Burgenländischen Freiheit (BF), Franz Probst, in die Welt gesetzten - Gerüchts. Aus dem Reigen der biographiegeschichtlichen Arbeiten von Gerda Mraz (Johann Baptist Skall Geschichte, Administration und Einrichtung der königlich ungarischen Leibgarde), Gerhard J. Winkler (Franz Liszt: Unbekannte Presse aus Wien, 1838/1839) und György Tilcsik (Quellen und Angaben zur Tätigkeit von Gottlieb August Wimmer im Herbst 1848) sticht vor allem letztere durch die - mit ungarischen Quellenmaterial überzeugend dokumentierte - Darstellung der Rolle des südburgenländischen Pfarrers als Waffeneinkäufer und militärischer Führer der Nationalgarde im westungarischen Raum im Jahre 1848 hervor.

Der wissenschaftshistorische Wert von Festschriften besteht unter anderem auch darin, dass sie einen Einblick in die kollegialen, akademischen Netzwerke des Jubilars gewähren. Die grenzüberschreitende Zusammenarbeit Gerald Schlags mit osteuropäischen Fachkollegen - dokumentiert durch seine in Kroatien, Slowenien und Ungarn publizierten Werke findet durch die zahlreichen Beiträge westungarischer Historiker wie István Bariska (Eisenstadt und Güns als königliche Freistädte), József Kovács (Die Ödenburger Chronik. Eine Gattung der Schriftlichkeit bei den Weinbauern), Ildikó Németh (Der Einzugsbereich einer westungarischen Schulstadt um die Jahrhundertwende - die ethnische Zusammensetzung der Gymnasialschüler in Ödenburg 1890-1910), József Kücsán (Ödenburg und Wien zu Beginn des 19. Jahrhunderts) und Péter Dominkovics (Die leitenden Beamten des Ödenburger Komitats im letzten Drittel des 17 und ersten Drittel des 18. Jahrhunderts) auch in der Festschrift ihren Niederschlag. Der hohe Anteil ungarischer Autoren an einer Festschrift für einen Doyen der burgenländischen Landesgeschichtsschreibung mag vielleicht auf Grund der Jahrhunderte langen Zugehörigkeit des burgenländischen Territoriums zu Ungarn nicht weiter verwundern. Auffallender hingegen ist die Tatsache, dass neben rein burgenländischen Themen mit den Arbeiten von Eva Turbuly (Die Statuten des Komitates Zala im 16. Jahrhundert) und Peter Krajasich (Der Einfluss der Kaiser- Jubiläumsstiftung der österreichisch-ungarischen Assecuranz-Institute auf die Gründung des "Ungarischen Landesfeuerwehr-Unterstützungsfonds) zwar Arbeiten zur Geschichte Westungarns, oder durch Rüdiger Wurth (Das Preßburger Postmeisteramt und die Familie Paar im 16. und 17 Jahrhundert) der Slowakei zu finden sind, vergleichbare

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

Arbeiten aber zu den angrenzenden Gebieten der Steiermark und Niederösterreichs völlig fehlen. Und auch unter den Autoren der Festschrift ist mit Ausnahme von Andreas Steiger die Kollegenschaft dieser Bundesländer nicht vertreten. Ob intendiert oder nicht, diese Abwesenheit sticht ins Auge. Und sie wirft ein Licht auf die Rezeption der burgenländischen Landesgeschichte und ihrer Proponenten durch die gegenwärtige österreichische Regionalgeschichtsschreibung, oder besser gesagt einen Schatten.

Gerhard Baumgartner

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

Winkler Gábor: Sopron Utikönyv/Stadtführer. Budapest 2000
Ders.: Győr. Utikönyv/Stadtführer. Budapest 2000

Die Stadtführer zu den beiden bedeutenden transdanubischen Städten Sopron (Scarbantia – Ödenburg) sowie Győr (Arrabona – Raab) kommen aus kompetenter Hand: Gábor Winkler, Professor für Architektur an der Universität Sopron, Vorsitzender des Komitees für Architekturgeschichte und Architekturtheorie der Ungarischen Akademie der Wisschenschaften, erweist sich als profunder Kenner. Die zwei Stadtführer sind nach demselben Prinzip aufgebaut: nach einer Beschreibung der geographischen Lage und des Klimas folgt ein historischer Überblick sowie eine eingehende Erläuterung der Stadtteile, der Gassen, der Plätze, wobei auch hier großer Wert auf die historische Entwicklung gelegt wird. In der Schilderung der Stilformen und Struktur der historisch bedeutenden Gebäude kommen dem Autor seine Fachkenntnisse zugute und machen die handlichen Bücher (man kann sie leicht in die Tasche stecken) für den Touristen, der sich gerne in Einzelheiten vertieft, zur Fundgrube. Die Zahlen im Text weisen auf die zwei Stadtpläne, sodaß man sich leicht zurechtfinden kann. Sowohl Sopron wie Győr haben in ihrer Altstadt interessante Gassennamen, die auf einstige wirtschaftliche Funktionen, Begebenheiten hinweisen, z.B. in Sopron die Halász utca (Fischer-Gasse), in Győr Hal utca (Fisch-Gasse) oder auch Szappanos-köz (Seifen-Gässchen), Kenyér-köz (Brot-Gässchen). Győr war wie Buda (Ofen) und Pest sicherlich schon im Mittelalter eine "internationale" Hafenstadt, wo sich Serben, Deutsche, Griechen aufhielten, Handel betrieben. Im Gegensatz zu Sopron, das von seiner geographischen Lage her geschützt, nie erobert wurde, mußte Győr vernichtende Tataren- und Türkenstürme hinnehmen. Der Autor beschreibt mit Akribie die Entwicklung der Festungsanlagen, wie sie auf Grund der archäologischen Forschungen rekonstruierbar bzw. archivarisch eruierbar sind. Für die Habsburger war Győr ein wichtiger Stützpunkt gegen die Osmanen. Der Menschenverlust musste immer wieder vor allem aus dem Westen ersetzt werden.

Für die Burgenländer haben die beiden Stadtführer einen besonderen Wert: war doch Sopron-Ödenburg die bedeutenste Komitatshauptstadt, Győr-Raab die tausendjährige Bischofsstadt, bis 1921. Das neu errichtete Bistum Eisenstadt pflegt aber weiter enge Beziehungen zum "Raaber Bischof", wie es in unserem Volke heißt. Die Visitationsberichte des Raaber Bistums sind wertvolle historische Quellen für das Burgenland.

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

Schließlich sollen noch die großartigen Farbaufnahmen (Sopron: Duics Pál, Győr: Fekete György) hervorgehoben werden. Sie bieten dem Touristen nicht nur Dokumentation und Führung, sondern dauerhaftes Andenken.

Grete Maar

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

Boross Marietta:
"Bemalte Bauernmöbel von Hartau/Harta".

Verlag Mikszath, o.J.
16. Band der Reihe "Beiträge zur Volkskunde der Ungarndeutschen", herausgegeben von Karl Manherz.

In einem aufwendig ausgestatteten, reich illustrierten Band macht uns die bekannte ungarische Ethnographin mit dem Schicksal und Werdegang eines Dorfes östlich der Donau, an der Straße zwischen Budapest und Baja bekannt. Der Name Harta geht auf einen uralten ungarischen Namen zurück. Während der Türkenherrschaft ging die Siedlung zugrunde, in der Konskription von 1686 wird sie als öde Ortschaft angeführt. Nach der Vertreibung der Türken versuchten die neuen Besitzer, die ungarischen Grundherren Ráday und Darvas, aus dem nördlichen Raum ungarische Siedler zu gewinnen, es waren jedoch zu wenige, und so warben sie Siedler aus dem Deutsch-Römischen Reich. Diese kamen auf Flößen über die Donau, hauptsächlich aus Hessen und dem Rheingebiet, überwiegend evangelischen Bekenntnisses. 1760 war die Siedlungswelle abgeschlossen. 1943 lebten in Hartau/Harta laut Statistik 1857 evangelische deutsche, 360 katholische deutsche, 7 ungarische und 6 jüdische Familien. Im Buch gibt es keine Angaben, wieviele Deutsche 1946 vertrieben wurden.

Da der Boden von schlechter Qualität und die Ernte von Überschwemmungen der Donau häufig bedroht war, wurde das Handwerk verschiedenster Art zum bedeutenden Faktor des Wohlstandes. Zwischen den zwei Weltkriegen registrierte man noch 65 Handwerker.

Nach der ausführlichen Beschreibung der Dorfanlage, der Architektur der Bauernhäuser und ihrer Einrichtung wendet sich die Autorin der Geschichte der Hartauer Möbeltischlerei zu, die in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts ihren Höhepunkt erreichte: Boross zählt die Namen von 37 Tischlern auf, deren Produkte, geschnitzte und bemalte Möbel, Hartau in ganz Ungarn bekannt machten. Da es in der Umgebung nur spärlich Wälder gab, mußte das Holz über die Donau zugeliefert werden.

Nach 1946 zeigten die Neuansiedler aus Oberungarn wenig Interesse an dem alten, bäuerlichen Mobiliar, zerstörten vieles, manches wurde ins Ausland gebracht, v. a. von den Vertriebenen nach Deutschland. Das Ethno-

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

graphische Museum in Budapest konnte in einer reichhaltigen Sammlung die ältesten und wertvollsten Stücke retten. Die Autorin stellt die Arbeitsmethoden, das Werkzeug der Tischlerei in aller Gründlichkeit dar. Wir erhalten ein lebendiges Bild von einer bis 1946 engen, intakten Dorfgemeinschaft, die aus den Wüstungen der Türkenzeit neben Acker- und Weinbau vielfältiges Gewerbe und damit Wohlstand hervorbrachte. Jahrmärkte, auf denen die Möbel vertrieben wurden, brachten die Hartauer in Kontakt mit ihrer magyarischen Umgebung und wurden z. T. auch ihre handwerklichen Lehrmeister. Das Buch von Marietta Boross stellt eine bedeutende Bereicherung der Volkskundeliteratur Ungarns dar.

Grete Maar

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

Manherz Karl, unter der Mitwirkung von Boross Marietta: Volkstrachten der Ungarndeutschen. Budapest 2000. 155 S.

Karl Manherz, Ordinarius für Germanistik an der Budapester Eötvös-Universität und seine Mitarbeiterin, die Volkskundlerin Marietta Boross, haben sich in diesem reich illustrierten Buch die Aufgabe gestellt, eine umfassende Darstellung ungarndeutschen Trachtenwesens zu bringen. Es schließt eine Wissenslücke in unserer schnelllebigen Zeit, wo altes Kulturgut Gefahr läuft, verloren zu gehen, vergessen zu werden. Obwohl im heutigen Ungarn nach der Vertreibung von 1946 schätzungsweise nur 200.000 – 220.000 Deutsche geblieben sind, stellen sie im Vergleich zu den slowakischen, südslawischen oder rumänischen Minderheiten die bedeutenste Volksgruppe dar, immerhin 2,5 % der Gesamtbevölkerung.
Im einleitenden Kapitel gewinnen wir einen Einblick in die Siedlungsgeschichte der Ungarndeutschen, in ihre wechselvolle und leidvolle Vergangenheit. Die allgemein bekannte Bezeichnung "Schwaben" weist auf die ersten deutschen Siedler im Mittelalter, die jedoch durch Weiterwanderung in den Osten und Katastrophen wie die Pest dezimiert wurden. Die Bezeichnung ging auf die Franken und Bayern über, die ihnen im 18. Jh. in das Karpatenbecken nachfolgten. In den sozialen und nationalen Spannungen wurde das Wort "Schwab" auch zum Schimpfnamen. Die Einwanderer bildeten also keine geschlossene Einheit, sie brachten unterschiedliche Bräuche, Trachten, Dialekte mit und waren je nach Herkunftsort katholisch oder evangelisch. Die Ungarndeutschen sprechen Mischmundarten, "die ihre heutige Form in der neuen Heimat erhalten haben." (S. 10)

Der Autor berichtet über den gegenwärtigen Stand der ungarndeutschen Volkskundeforschung. Sie nahm in den letzten Jahrzehnten großen Aufschwung. Organisierte Forschungsreisen mit schriftlichen Aufzeichnungen, Tonband- und Fotoaufnahmen ergaben reiches Material, das im Rahmen von Universitäts- sowie Hochschul-Diplomarbeiten vielfach ausgewertet wurde. Somit liegt in den Germanistischen Instituten von Fünfkirchen (Pécs) und Budapest eine reichhaltige Dokumentation ungarndeutscher Volkskultur vor. Die Trachten wurden auch in Ortsmonographien behandelt, die bereits durch Elmar Schwartz und Eugen Bonomi in der Zwischenkriegszeit ihren Anfang genommen haben. In der Forschungs- und Sammeltätigkeit nach dem 2. Weltkrieg, in den 50/60-er Jahren, nimmt Emilia Grynaeus Papp eine hervor-

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

ragende Rolle ein, die in 14 Komitaten und 37 Siedlungen tätig war. Ihr schriftliches und Fotomaterial wird im Germanistischen Institut der Budapester Eötvös-Universität aufbewahrt. Hinzu kommt wertvolles Fotomaterial des Ethnographischen Museums. Marietta Boross hat alle diese Materialien gesichtet und zur wissenschaftlichen Bearbeitung vorbereitet. Über die Kleidung der Einwanderer im 18. und 19. Jh. berichten Reisende in Wort und Bild, u. a. Bikessy-Heinbucher (Wien 1816) oder der ungarische Ethnograph Janos Csaplovics. Auch Steckbriefe geben gelegentlich Auskunft.

Nach der Siedlungs- bzw. Forschungsgeschichte folgt in unserem Buch die Auswertung des reichhaltigen Trachtenmaterials. In zwei Hauptkapiteln: "Männertrachten" sowie "Frauentrachten" werden die einzelnen Teile der Bekleidung mit ihren vielfältigen Bezeichnungen, Materialien, je nach Ortschaften, mit ihren Bezügen zur städtischen oder adeligen Mode, ihre charakteristischen Einzelheiten mit Akribie beschrieben. Entsprechende Fotos oder Farbaufnahmen von Handarbeiten begleiten den Text, die Zeichnungen von E. Grynaeus Papp tragen zum Verständnis der Struktur bäuerlicher "Mode" bei. Wir lesen auch über die Kleinbetriebe der Blaufärber oder Stricker, die die Märkte belieferten. 26 kolorierte Tafeln von E. Grynaeus Papp mit genauen Beschreibungen der dargestellten Trachten veranschaulichen die Buntheit und Vielfalt der ungarndeutschen Trachtenwelt. Das Buch schließt mit einer 14-seitigen ungarischen Zusammenfassung.

Es stellt sich die Frage, ob das Trachtenwesen in den ungarndeutschen Dörfern noch lebendig ist. Die Urbanisierung scheint im westungarischen Transdanubien am frühesten (um die Mitte des 19. Jhs.) begonnen zu haben. Daß die heutige Jugend die Trachten als Relikte der Vergangenheit betrachtet, ist eine europaweite Erscheinung. Adaptierte Formen der Trachten gibt es bei den zahlreichen Chören und Volkstanzgruppen der Ungarndeutschen, für die das "Ungarndeutsche Trachtenbuch" von Helmut Heil (Pécs 1994) ein Leitfaden ist. (S. 12)

Man kann nicht umhin, sowohl der wissenschaftlichen Gründlichkeit wie auch der drucktechnischen Gestaltung des Buches ein hohes Lob zu zollen. Keine Mühe wurde gespart, um dem Leser ein wertvolles und gefälliges Werk in die Hand zu geben, für Trachtenforscher eine wichtige Quelle. Was dazu noch hilfreich gewesen wäre, ist ein Ortsregister, das aber leider fehlt.

Grete Maar

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Burgenländische Heimatblätter

Jahr/Year: 2002

Band/Volume: 64

Autor(en)/Author(s): Gürtler Wolfgang, Winkler Gerhard J.

Artikel/Article: Forscher, Gestalter Vermittler. Festschrift für Gerald Schlag 81-91